



Medienkonferenz «Lebensqualität im Alter – und was die Stadt dafür tut» vom 6. Januar 2015

REFERAT VON NICOLE STUTZMANN, BEREICHSLEITERIN IM ALTERS-UND  
VERSICHERUNGSAMT, DIREKTION FÜR BILDUNG, SOZIALES UND SPORT

*Es gilt das gesprochene Wort*

Liebe Anwesende

Wir haben in den letzten vier Jahren 42 vom Gemeinderat beschlossene kleinere und grössere Massnahmen umgesetzt, um den Ziele des Alterskonzepts 2020 Schritt für Schritt näherzukommen. Einige Massnahmen werden wir weiterführen, andere waren einmalig. Ein Beispiel: Altersorganisationen wie die Pro Senectute oder die Alzheimervereinigung wurden in den letzten Jahren immer mehr mit Fragen rund um die Anstellung von Personen für die Betreuung von älteren und/oder kranken Menschen zuhause konfrontiert. Das Thema ist komplex, es gab kaum Informationsmaterial. Wir haben das Thema aufgenommen und zusammen mit Fachleuten einen übersichtlichen Ratgeber erarbeitet. Der Ratgeber «Betreuung daheim und Hilfe im Haushalt» leistet heute Organisationen und Privatpersonen wertvolle Dienste. Wir hoffen, dazu beizutragen, dass bei Anstellungen von Haushaltshilfen bei Privaten die gesetzlichen Grundlagen eingehalten werden.

Weiter haben wir in den letzten Jahren einen besonderen Fokus auf das Thema **Demenz** gelegt: Wir wissen, dass die Zahl der Demenzkranken in den nächsten Jahren stark steigen wird. Es ist wichtig, die Bevölkerung zu sensibilisieren, über die Krankheit und den Umgang mit Betroffenen zu informieren. Wir haben deshalb einen «Demenzwegweiser» lanciert. Dieser Ratgeber ermöglicht einen ersten Einblick in die Krankheit, ohne dass man sich die Informationen zusammensuchen muss. Im nächsten Jahr wollen wir Schulungen für spezifische Berufsgruppen initiieren, um Fragen im Umgang mit Demenzkranken zu diskutieren. Eine erste Weiterbildung dieser Art hat dieses Jahr bei der Kantonspolizei stattgefunden.

Es ist auch unsere Aufgabe, uns für einen **altersgerechten, hindernisfreien Raum** einzusetzen. Und das war ein Thema, das uns in den letzten vier Jahren sehr beschäftigt hat. Wir sind zwar weder Architektinnen, noch Ingenieurinnen, Stadtplanerinnen oder Liegenschaftsverwalterinnen. Doch wir haben in zahlreichen städtischen und externen Projekten auf die Bedeutung einer altersgerechten Umgebung hingewiesen, informiert, was Optimierungen für Betroffene bedeuten und wir haben Anpassungen eingefordert. Es war und ist eine aufwändige Aufgabe. Doch wir merken aus Rückmeldungen, dass unsere Bemühungen Wirkung zeigen und heute eine viel grössere Sensibilität – auch innerhalb der Stadtverwaltung – als noch vor vier Jahren vorhanden ist.

Wir haben im Massnahmenplan für die nächsten vier Jahre nicht wiederum 42 Massnahmen aufgeführt. Alles was wir umsetzen werden oder bereits umgesetzt haben, kann unter vier Schwerpunktthemen zusammengefasst werden: **Information, Vernetzung, Sozialraum und Ressourcen.**

Zum Bereich Information möchte ich einige Punkte kurz ausführen: Für die Bernerinnen und Berner ist es wichtig, dass sie wissen, wohin sie sich wenden können, falls sie Hilfe und Unterstützung brauchen, aber auch wenn sie sich engagieren und ihre Freizeit gestalten wollen. Deshalb wollen wir unsere Informationstätigkeit intensivieren und verbessern. Bereits heute sprechen wir Neupensionierte an, wir führen Informationsveranstaltungen durch, wir bieten Bildungsplattformen wie das alle zwei Jahre stattfindende Altersforum an und machen regelmässig Werbung für unsere Informationsbroschüre. Dennoch stellen wir immer wieder fest, dass die älteren Menschen schwierig zu erreichen sind. Noch schwieriger ist es bei der älteren Migrationsbevölkerung, welche erwiesenermassen besonders schlecht über die Angebote informiert ist. Zusammen mit dem Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) des Kantons Bern haben wir 2014 das Projekt **«Gemeinsam in die Zukunft»** gestartet. Das SRK bildet in der Stadt Bern wohnhafte Personen aus verschiedenen Ländern in Alters- und Gesundheitsfragen aus. Im Gegenzug verpflichten sich diese Personen für ältere Landsleute in kleinem, intimem Kreis eine Veranstaltung durchzuführen und die entsprechenden Informationen weiterzugeben. Es ist aber noch zu früh, um die Wirksamkeit dieser Massnahme zu beurteilen.

Im Sommer 2014 wurde Bern als erste Deutschschweizer Stadt ins weltweite Netzwerk der WHO «Agefriendly cities» aufgenommen. Um dies zu erreichen, mussten wir aufzeigen, dass wir ständig an der Verbesserung der «Altersfreundlichkeit» der Stadt Bern arbeiten. Die Aufnahme in dieses interessante Netzwerk ist eine erfreuliche Bestäti-

gung unserer Arbeit und verpflichtet uns gleichzeitig: So führen wir im Rahmen von Fokusgruppen periodische Befragungen nach Methode der WHO bei der älteren Bevölkerung durch. Die Resultate fliessen dann in die Weiterentwicklung unserer Massnahmen mit ein. Diese Gespräche sind für uns sehr wertvoll, da wir dadurch die Nähe und den Austausch mit unserer Zielgruppe pflegen können. Ganz grundsätzlich ist es uns ein grosses Anliegen, dass die Seniorinnen und Senioren bei uns mitdenken und mitarbeiten. So suchen wir regelmässig die Zusammenarbeit mit dem Rat der Seniorinnen und Senioren, der uns immer wieder Rückmeldungen bezüglich unserer Arbeit gibt. Deshalb freut es mich sehr, dass heute auch Barbara Gurtner, Präsidentin des Rats, anwesend ist.

Bevor ich nun Dir, Barbara, das Wort gebe, weise ich gerne noch auf die aufgelegten Unterlagen hin, die sich auf verschiedene Angebote beziehen, die ich erwähnt habe. So ist zum Beispiel auch schon das Programm für unser nächstes Altersforum vom 19. Mai 2015 aufgelegt, an dem sich jeweils rund 300 Personen zu altersrelevanten Themen informieren lassen.

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit